

## *Deutschsprachige Erstaufführung von Hugo Claus' Heimreise (Thuis) am Schauspiel Bonn*

Nicht nur der Romancier und der Lyriker Hugo Claus wird ungeachtet der jährlich sich wiederholenden Nennung als Nobelpreiskandidat hierzulande immer noch weitgehend verkannt, auch der Theaterautor Claus ist in Deutschland kaum bekannt. Bisher erschöpfte sich seine Präsenz auf deutschen Bühnen auf Inszenierungen der beiden Stücke *Zucker (Suiker)*, 1958), das 1962 in Bochum gespielt wurde, und *Freitag (Vrijdag)*, 1969), 1973 in Essen aufgeführt.

Nach mehr als 22-jähriger Claus-Abstinenz machte nun das Bonner Schauspiel am 30. März 1995 einen Neuanfang mit der deutschsprachigen Erstaufführung der 1975 in Amsterdam uraufgeführten Komödie *Thuis* unter dem deutschen Titel *Heimreise* (in der Übersetzung von Rosemarie Still). Die Handlung des Stückes läßt sich mit der Premierenbesprechung der *Süddeutschen Zeitung* (04. 04. 94) drastisch wie folgt zusammenfassen:

Eines schönen Tages kurz vor Frühlingsanfang sind alle Wünsche des kleinbürgerlichen Kleinstadtschlachters Theo Felix Maria Vandaele in Erfüllung gegangen. Und es ist ein Alptraum. Sein Sohn Rik hat ihm für ein paar heiße Stunden die Freundin ausgeliehen - doch statt einer Erektion erteilt „Pa“ ein Herzstillstand. Seine tatsächlich jegliche Manneskraft zermürbende Frau Monique läßt ihn einen Abend lang mal in Ruhe, damit er den lästigen häuslichen Pflegefall, die ebenso uralte wie durchgeknallte Leibrentnerin Frau Vergote, mit einem fachkundig gezielten Handkantenschlag um die Ecke bringt - doch statt dessen besteigt er die verschrumpelte Alte, sie für die eigene Mutter haltend, betrinkt sich anschließend und läßt die Kartoffeln anbrennen. Der Ort ist Belgien; die Konfession katholisch.

Dem SZ-Rezensenten hat das „zu charmanter Skurrilität neigende Konversationsstück“ in der „unaufdringlichen und völlig unspektakulären Inszenierung“ von Ina-Kathrin Korff trotz einiger Einschränkungen offensichtlich - ähnlich wie dem Verfasser dieser Zeilen - Vergnügen bereitet, denn sein Fazit lautet: „Ironie wächst mit den immer kürzer werdenden Stunden. So daß die [im Stück mehrfach genannten] verfaulten Chrysanthenen am Ende fast duften wie frische Blumen.“

Die Zeitschrift *Theater heute* (5/95) differenziert in ihrem Urteil deutlich zwischen dem Stück und der Inszenierung: „Hugo Claus, der über sich selbst sagt, er sei ein Manierist und kein Psychologe, hat eine Komödie nach allen Regeln der Unterhaltungskunst geschrieben, die doch in ihrer

aus dem Alltäglichen wachsenden Absurdität irritieren könnte. Der Wendepunkt des Stückes, wenn der Sohn dem Vater vorschlägt, ihm die Freundin auszuleihen, könnte den Zuschauer, der bis dahin ungestört über die Beschränktheiten eines alternden Kleinbürgers lachen durfte, verwirren. Ina-Kathrin Korffs Bonner Inszenierung aber verschläft auch diese Wendung ins Grotteske und dämmert weiter vor sich hin. Wo Härte, Bosheit und Tempo nötig wären, bleibt es bei der sanft verlachten Gemütlichkeit.“

Bleibt zu hoffen, daß die Betonung der Qualitäten des Stückes, das in der Umfrage des *Theater heute*-Jahrbuchs von einem Kritiker sogar zum besten ausländischen Stück der Spielzeit erkoren wurde, Anlaß für weitere Bühnen ist, sich für dieses oder auch für andere Stücke des „Theaterfossils Hugo Claus“ (SZ) zu interessieren.

Heinz Eickmans

---

## Glosse

### Redaktionelle Vorbemerkung

Die Eröffnung des Hauses der Niederlande am 15. Mai 1995 fand ein breites Echo in den Medien im In- und Ausland. Der Tenor der Berichterstattung war durchweg sehr positiv. Erfreulich war das breite Interesse, das dem Fach Niederländisch in Deutschland entgegengebracht wurde. Gerade auch von niederländischer Seite wurde und wird die Institution des Hauses der Niederlande als ein Signal auf dem Weg zu einer besseren Verständigung zwischen den beiden Nachbarländern betrachtet. Umso mehr mußte überraschen, daß die Tageszeitung „Tubantia“ aus Enschede am 16. Mai 1995 einen Artikel abdruckte, der einige Irritation verursachte. Die Eröffnung des Hauses erschien hier als eine Veranstaltung, die von peinlichen Pannen und organisatorischer Unfähigkeit begleitet wurde. „Tubantia“ hat sich bisher als Zeitung ausgewiesen, die das nachbarschaftliche Verhältnis durch ihre Berichterstattung im positiven Sinne beförderte. So ist denn auch die nachstehende Glosse als freundschaftlicher Wink über den Gartenzaun gemeint...